

# Newsletter

# Entwicklungspsychologie



1 / 2005

**Fachgruppe Entwicklungspsychologie in der  
Deutschen Gesellschaft für Psychologie**

## Inhaltsverzeichnis

Neue Mitglieder .....	3
Editorial .....	3
Stellungnahme der Sprechergruppe Entwicklungspsychologie zum Entwurf der BSc/MSc-Kommission .....	4
Bericht über die Sitzung der Sprechergruppen, des BDP und der DGPs .....	7
Entwicklungspsychologie im Bachelorstudiengang Psychologie an der TU Darmstadt .....	10
Entwicklungspsychologie an der Uni Marburg .....	11
Kinder-Uni Braunschweig-Wolfsburg .....	13
Bildungswissenschaften an Psychologischen Instituten .....	16
Liste habilitierter Entwicklungspsychologen .....	18
Wahlaufruf .....	21
Wahlvorschlag .....	22
Einladung zur Fachgruppensitzung in Bochum .....	23
Neuerscheinungen: Bücher und Zeitschriftenaufsätze .....	24
Bewilligte Forschungsprojekte .....	27
Mitteilungen .....	29
Tagungsankündigungen .....	30
Namen und Adressen .....	31

### Impressum:

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt: Inge Seiffge-Krenke, Sabina Pauen und Peter Noack als Leitung der Fachgruppe Entwicklungspsychologie. Nachdruck nur mit Erlaubnis der Fachgruppenleitung gestattet. Adresse: Prof. Dr. Inge Seiffge-Krenke, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Psychologisches Institut, Lehrstuhl Entwicklungs- und Pädagogische Psychologie, Staudingerweg 9, D-55099 Mainz.

## Neue Mitglieder

Wir begrüßen als neue Mitglieder der Fachgruppe:

Dipl.-Psych. Jaap Denissen (assoz. MG), Berlin

Dipl.-Psych. Natalie Christina Ebner, Berlin

Dipl.-Psych. Uta Kraus (assoz. MG), Hofheim am Taunus

Wir heißen Sie *Herzlich Willkommen* und freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit.

## Editorial

Liebe Fachgruppenmitglieder,

Ihnen liegt heute der Newsletter 1/2005 vor. Neben spannenden Neuerungen und der Darstellung des Arbeitsschwerpunktes Entwicklungspsychologie an der Universität Marburg finden Sie die Liste Habilitierter sowie einige „Standards“ wie unseren Kongresskalender. In den letzten Monaten gab es sicher auch in Ihren Instituten verstärkt Bemühungen, den Entwurf der BSc/MSc-Kommission der DGPs zu diskutieren, zu modifizieren u.a. Sie finden in diesem Newsletter daher zu diesem Punkt einige Informationen. In Rundschreiben an die Fachgruppenmitglieder hatten wir bereits die Empfehlungen der BSc/MSc-Kommission der DGPs versandt und zu einer Diskussion angeregt.

Des Weiteren beachten Sie bitte die neueren Entwicklungen im Fach Bildungswissenschaften, wo ebenfalls entwicklungspsychologische Kompetenz gefordert ist. Wir würden uns freuen, wenn eine angeregte Diskussion darüber in Gang käme, wie die dringend erforderliche entwicklungspsychologische Perspektive Eingang in die Ausbildung von Lehrern finden könnte.

Weiter machen wir auf die Sitzung der Fachgruppe Entwicklungspsychologie in Bochum aufmerksam. Da unsere Amtsperiode zu Ende geht, stehen außerdem Neuwahlen an, für die Vorschläge an die Vorsitzende des Wahlausschusses zu richten sind.

Wir wünschen Ihnen weiterhin ein produktives Sommersemester und uns, Sie dann in Bochum auf der Fachgruppensitzung begrüßen zu können.

Inge Seiffge-Krenke, Sabina Pauen, Peter Noack

## **Stellungnahme der Sprechergruppe Entwicklungspsychologie zum Entwurf der BSc/MSc-Kommission**

Sehr geehrte Mitglieder der Bachelor/Master-Fachkommission, sehr geehrter Vorstand der DGPs,

die Fachgruppe Entwicklungspsychologie begrüßt grundsätzlich die Bemühungen der Kommission, ein einheitliches Konzept für einen BSc/MSc-Studiengang im Fach Psychologie vorzulegen; auch der Konzeption eines 3-jährigen Studiengangs BSc Psychologie mit einer weitgehend einheitlichen Ausbildung in den klassischen Grundlagenfächern und mehreren Anwendungsfeldern stehen wir grundsätzlich positiv gegenüber. Die Meinung der Fachgruppenmitglieder ist allerdings durchaus geteilt, da es doch erhebliche Befürworter der Beibehaltung des Diplomstudienganges gibt bzw. sich inzwischen auch einige Universitäten dazu entschlossen haben (z.B. Leipzig), den Diplomstudiengang beizubehalten und ihn zu modularisieren, um so den Anschluss an das derzeit vorbereitete europäische Diplom zu finden. Im Grunde geht es uns um einen einheitlichen, mit internationalen Gegebenheiten korrespondierenden Vorschlag, und da ist das europäische Diplom neben den BSc/MSc-Studiengängen durchaus einzubeziehen. Die Entwicklung unseres Faches hat gezeigt, dass das allgemeine Diplom (vgl. Rede des Präsidenten der DGPs in Göttingen 2004) durchaus eine Erfolgsgeschichte hat mit stetig wachsenden neuen Berufsfeldern und vergleichsweise geringer Arbeitslosigkeit. Andererseits leuchtet ein, dass neue Aufgaben auch eine gewisse Spezialisierung verlangen.

Am gegenwärtig vorliegenden BSc/MSc-Studiengang ist aus der Sicht der Fachgruppe problematisch, dass die Entwicklungspsychologie - wie auch andere Grundlagenfächer - um die Hälfte gekürzt wurde, um den neuen Anwendungsfeldern Rechnung tragen zu können. Es ist natürlich zu befürchten, dass die bisherige Breite der Entwicklungspsychologie, die ja ein Lebensspannenkonzept umfasst und Entwicklungen in ganz unterschiedlichen Bereichen dokumentiert, stark zusammengestrichen werden muss. Hier ist im Gespräch, mit den Fachgruppenmitgliedern und im Austausch mit anderen Instituten noch zu klären, ob eher eine bundeseinheitliche Selektion mit entsprechenden Empfehlungen der Fachgruppe vorgenommen werden soll oder ob man es den einzelnen Instituten anheim stellt, welche Selektion / Schwerpunktbildung sie vornehmen.

Wir begrüßen, dass die Anwendungsfächer bereits eine wesentliche Rolle im BSc spielen sollen (wenn auch leider auf Kosten der Grundlagenfächer) und auch Ihren Vorschlag der Verzahnung mit dem MSc am jeweiligen Standort. Die Schwerpunktverteilung von Grundlagen- und Anwendungsbereichen von jeweils ca. 1 zu 1 der Lehrveranstaltungen ist nachvollziehbar.

Im BSc-Vorschlag fällt der große Anteil an Diagnostik auf, der im Sinne der oben vertretenen Argumente entwicklungspsychologische Aspekte enthalten sollte, z.B. in Form von entwicklungsbezogener Diagnostik. Desgleichen ist es aus der Sicht der Fachgruppe dringend erforderlich, im Anwendungsbereich, vor allem bei den Basisfächern, entwicklungsbezogene Prävention und Intervention anzubieten. Des Weiteren sollte die Verzahnung von entwicklungspsychologischen Grundlagen mit anwendungsbezogenen curricularen Elementen aus der Gesundheitspsychologie, der Klinischen Psychologie und der Pädagogischen Psychologie stärker zum Tragen kommen. Derzeit gibt es in Deutschland beispielsweise zahlreiche Beratungsstellen für Eltern mit Säuglingen, in denen basales entwicklungspsychologisches Wissen dringend vonnöten ist.

In der vorgegebenen curricularen Strukturierung ist viel Spielraum gelassen für solche Verzahnungen, was wir nachdrücklich begrüßen.

Die Frage der breiten, einheitlichen Ausbildung vs. Spezialisierung wird in der Fachgruppe kontrovers diskutiert. Es wird begrüßt, dass einige Universitäten im Rahmen ihrer Profilbildung ein sehr fachspezifisches, aber hochwertiges Bachelorstudium anbieten (z.B. Bochum); im Sinne der generellen Qualitätssicherung des Berufsbildes des Psychologen und der Sicherstellung der breiten wissenschaftlichen Ausbildung sowie der Verzahnung von Grundlagen- und Anwendungsforschung wird es jedoch auch weiterhin Institute geben, die das „Gesamtmodell“ befürworten, vermutlich ist es sogar die Mehrzahl der Institute.

Die wissenschaftlichen Grundlagen und Methoden unseres Faches, insbesondere Experimente und Beobachtung, werden - so verstehen wir den Entwurf - im empirisch-experimentellen Praktikum des BSc-Entwurfs zum Tragen kommen, aber auch im grundlagenorientierten Profil des MSc, das wir nachdrücklich begrüßen.

Die Fachgruppe hält die Möglichkeit des Aufbaus eines MSc-Studienganges in englischer Sprache zur Förderung der Attraktivität für internationale Spitzenstudierende und die bessere Vorbereitung unserer eigenen Absolventen auf den internationalen Forschungs- und Beratungskontext für ausgesprochen wünschenswert.

Grundsätzlich gilt für die von der Kommission gemachten Vorschläge, dass sie sozusagen der „Goldstandard“ sind und für die bisherigen psychologischen Institute mit vollständiger Ausstattung zur Durchführung der Ausbildung zum Diplompsychologen gelten. Es sind aber auch Konzeptionen zu entwickeln, wie Fachhochschulen und Mischuniversitäten (z.B. Lüneburg) sowie Hochschulen, die Psychologie nur im Nebenfach unterrichten, einbezogen werden können. Es stellt sich auch die Frage, bei wie viel Prozent an Psychologie im Fächerkanon dieser Ausbildung wir von BSc sprechen wollen.

Insgesamt ermöglicht die Konzeption der Kommission den Instituten eine hohe Flexibilität bei der Ausgestaltung des Studiengangs, erfordert von unserem Fach

allerdings auch, verstärkt im Anwendungsbereich initiativ zu werden, was nicht allen Instituten in gleicher Weise liegt.

Es wäre wünschenswert, wenn einige weitere Fragen diskutiert und Vorschläge zu deren einheitlicher Lösung gemacht werden könnten.

Dazu zählen

- die Frage der Modularisierung des Nebenfaches
- die Verzahnung von Weiterbildung und MSc
- die Frage des größeren Betreuungsaufwandes
- die Berechnung der CNW, der ja angehoben werden soll
- die genauere (positive) Beschreibung der Berufsfelder der BSc, aus der eine selbstständige Arbeit hervorgeht
- die Frage der Benennung zusätzlicher Prüfer
- die Frage der (notwendigen?) Orientierungsprüfung.

Mit freundlichen Grüßen

Inge Seiffge-Krenke, Peter Noack, Sabina Pauen, Fachgruppensprecher

März 2005

## **Bericht über die Sitzung der Sprechergruppen, des BDP und der DGPs zum Bericht der BSc/MSc-Kommission**

Am 7. April 2005 hatte der Schriftführer der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Prof. Dr. Edgar Erdfelder, an die Universität Mannheim zu einem Bachelor-Master-Workshop eingeladen. Teilnehmer waren die Sprecher der verschiedenen Fachgruppen, Vertreter des BDP sowie Kommissionsmitglieder, die die Empfehlung der BSc/MSc-Kommission erarbeitet hatten. Zunächst wurde über den aktuellen Stand der Diskussion zu den Empfehlungen der BSc/MSc-Kommission berichtet. Die BSc/MSc-Kommission der Deutschen Gesellschaft für Psychologie hatte auf der Basis von mehreren Arbeitssitzungen unter dem Vorsitz von Thomas Rammsayer ein Bachelor/Master-Konzept entwickelt, das im Februar erarbeitet und zuvor im März an die eingeladenen Teilnehmer des Workshops verschickt worden war. Wichtige Grundüberlegung für die Entwicklung dieses Konzepts war, dass der Erhalt und die Einheit des Faches Psychologie gewährleistet bleiben sollen, und dass an Universitäten ein forschungsbezogenes Studium sowohl im Grundlagen- als auch im Anwendungsbereich vorgesehen ist. Es sollen, wie von der Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft für Psychologie beschlossen, die akademischen Grade Bachelor of Science (BSc) und Master of Science (MSc) vergeben werden. Das Bachelorstudium umfasst insgesamt 6 Semester, das Masterstudium 4 Semester. Neben der Vermittlung fachwissenschaftlicher Kompetenzen kommt sowohl im BSc als auch im MSc dem Ausbildungs- und Professionalisierungsbereich durch die Vermittlung von Softskills besondere Bedeutung zu. Darüber hinaus wird eine frühzeitige Vernetzung von Grundlagen und Anwendung angestrebt. Die Kommission befürwortete eine variable und inhaltlich individuelle Ausgestaltung von Anwendungsfächern. In jedem Fall sollten beim BSc-Studiengang auch diejenigen Anwendungsfächer angeboten werden, die auch im MSc-Studiengang später fortgeführt werden können. Des Weiteren werden fachübergreifende Veranstaltungen für notwendig erachtet. Die Modularisierung von Studiengängen sollte standortspezifische Besonderheiten berücksichtigen. Methodenlehre und psychologische Diagnostik sind entscheidende Schlüsselqualifikationen für die BSc- und MSc-Studiengänge. Des Weiteren wird auf studienbegleitende Prüfungen hingewiesen, insgesamt auf einen erhöhten Betreuungs- und Prüfungsbedarf mit einer potentiell notwendigen Erhöhung des derzeitigen NC für das Fach Psychologie.

Das Konzept für den dreijährigen Studiengang BSc in Psychologie soll für verschiedene Berufsfelder qualifizieren und soll nicht spezialisiert sein, sondern eine weitgehend standortunabhängige einheitliche Gestaltung von Grundlagen- und Anwendungsfächern ermöglichen. Sie sind jeweils im Verhältnis 1:1 vertreten. Im 2. Semester soll eine Orientierungsprüfung abgelegt werden.

Bei dem Konzept für den Studiengang MSc in Psychologie wird entweder ein Profil forschungsorientiert oder ein Profil anwendungsorientiert vorgegeben. In jedem Falle ist aber ausreichend Flexibilität möglich, so dass sowohl Forschungsorientierung als auch Anwendungsorientierung möglich ist. Bei der Forschungsorientierung sollen verstärkt die Grundlagenfächer vertreten sein, die zuvor beim BSc-Studiengang relativ stark dezimiert wurden. Des Weiteren hat die Kommission Studienpläne für das BSc-Studium und das MSc-Studium vorgelegt.

Die Sprechergruppe der Deutschen Gesellschaft für Psychologie hat die Stellungnahmen der Fachgruppensprecher, die bis zum 23. März eingegangen sein sollten, gesichtet und die dort auftauchenden Fragen geordnet. Die Stellungnahmen der Fachgruppen wurden dann insgesamt nach diesen jeweils gebündelten Punkten diskutiert. Dabei ergab sich Folgendes:

1. Es wird ein unspezifischer Titel für MSc- und BSc-Studium vorgeschlagen, der zu einer besseren Sicherung unserer bisherigen breiten Strukturen dient. Spezialisierung soll dann aus dem Diploma Supplement hervorgehen.
2. Die Kürzung der Grundlagenfächer zugunsten der Anwendungsfächer im BSc soll dann durch eine verstärkte Fortführung im MSc kompensiert werden.
3. Bei den Anwendungsfächern sollen zwei oder drei möglich sein, auch Grundlagenfächer können Anwendungsfächer werden, z.B. Klinische Entwicklungspsychologie.
4. Der Umfang des Nebenfachs wird eher klein bleiben.
5. Die Klinische Psychologie soll im Masterbereich zwölf Stunden anstreben, mindestens jedoch sechs, so dass weitere Stunden aus Evaluation und Diagnostik dazu genommen werden können.
6. Die Dauer der Module soll im BSc zwei Semester, kann im MSc maximal drei Semester umfassen.
7. Das Kerncurriculum mit den Pflichtmodulen muss genau beschrieben werden, dies ist für die Akkreditierung wichtig und sollte möglichst einheitlich sein.
8. Die BSc-Arbeit sollte drei Monate umfassen und eine zusätzliche Prüfung einschließen.
9. Unter der Liste der Anwendungsfächer kommt Evaluation neu zu Forschungsmethoden. Der Vorschlag der Kommissionsmitglieder wurde in einzelnen Punkten verbessert, so wurde etwa die Bedeutung von Evaluation herausgestrichen und unter den Softskills die Kommunikation und Gesprächsführung besonders hervorgehoben. Des Weiteren wurde überlegt, A1 und A2 umzubenennen in Allgemeine Psychologie I mit doppelter Stundenzahl.
10. Da Diagnostik einen relativ breiten Raum einnimmt in den MSc-Studiengängen, wird darauf hingewiesen, dass andere Grundlagen- und Anwendungsfächer per



Delegation auch dazu beitragen können, z.B. die Entwicklungspsychologie mit Veranstaltungen zur entwicklungsbezogenen Diagnostik.

Der Tenor war insgesamt „weg vom Gartenzaundenken“. Des Weiteren wurde verstärkt darauf hingewiesen, dass unterschiedliche Methoden (Vorlesungen, Seminare, Projektunterricht und Kolloquien) dringend erforderlich sind. Projektarbeit soll gerade im Masterbereich verstärkt gefördert werden, z.B. durch eine Vorlesung und zweimal Projektarbeit.

Insgesamt kam in den Stellungnahmen der Sprecher der Fachgruppen eine hohe Akzeptanz des Entwurfes der BSc/MSc-Kommission der Deutschen Gesellschaft für Psychologie zum Ausdruck, die offenen Punkte konnten in der gemeinsamen Diskussion und nach Vorschlägen der Sprechergruppen in Abstimmung mit den Teilnehmern geklärt werden. Es wurde darauf hingewiesen, dass dieser Entwurf sozusagen ein „Goldstandard“ ist, der noch bezüglich seiner Anwendbarkeit in anderen Institutionen, z.B. Fachhochschulen, die Psychologie anbieten, adaptiert werden muss. In diesem Zusammenhang soll verstärkt Kontakt mit Fachhochschulen aufgenommen werden. Des Weiteren soll ein neuer Vorstoß zur Erhöhung des Curricularwertes von derzeit 4.0 angestrebt werden. Ebenso wurde darauf hingewiesen, dass die Betreuungsrelationen deutlich verbessert werden müssen, um diesen komplexen Entwurf umsetzen zu können. Dies bezieht sich auch auf die enorme Anzahl von Prüfungen.

Die Deutsche Gesellschaft für Psychologie wird eine überarbeitete Version der gegenwärtigen BSc/MSc-Kommission-Empfehlungen auf der Grundlage des Bachelor-Master-Workshops am 07. April 2005 vorlegen, der dann entsprechend von den Sprechern in den einzelnen Fachgruppen verteilt werden kann. Er sollte die Grundlage für die Diskussion in den einzelnen Instituten bilden. Es wird insgesamt darauf hingewiesen, dass die Studiengänge akkreditiert werden müssen und dass geplant ist, gebündelte Akkreditierungen vorzunehmen. Dies bedeutet, dass das entwickelte und überarbeitete Rahmenkonzept ein „Gütesiegel“ bekommt und die Akkreditierung dann möglichst zügig vonstatten gehen kann.

Inge Seiffge-Krenke, Universität Mainz

## **Entwicklungspsychologie im Bachelorstudiengang Psychologie an der TU Darmstadt**

Das Institut für Psychologie an der Technischen Universität Darmstadt strebt derzeit die Einrichtung eines dreijährigen Bachelorstudienganges Psychologie an, der ab dem Wintersemester 2006/2007 den dann auslaufenden Diplomstudiengang ersetzen soll. Außerdem ist die entsprechend spätere Einführung zweier jeweils zweijähriger Masterstudiengänge vorgesehen, die jedoch noch nicht im Detail ausgearbeitet sind. Bei der Konzeption dieser Studiengänge stand die Einbindung in das Profil der Technischen Universität Darmstadt im Vordergrund. Dementsprechend wurde Anwendungsbezügen ein Schwergewicht eingeräumt, und die bisherigen Fächer des Psychologie-Grundstudiums wurden nur insoweit aufgenommen, als sie für diese Anwendungen als grundlegend angesehen worden sind.

Konkret bedeutet das für die Entwicklungspsychologie, dass im geplanten Bachelorstudiengang nur noch eine einzige Semesterwochenstunde Entwicklungspsychologie obligatorisch sein wird, nämlich eine halbe Vorlesung (2 SWS) „Sozialisation und Persönlichkeit“ im zweiten Semester. Darüber hinaus wird es einen insgesamt fünfstündigen Wahlpflichtbereich „Lebenslange Entwicklung“ geben, bestehend aus der Vorlesung (2 SWS) „Entwicklung und Umwelt“ und den Seminaren „Entwicklungsstörungen“ (2 SWS) und „Entwicklungspsychologie“ (1 SWS). Zum Vergleich: Das jetzige Grundstudium im Diplomstudiengang sieht vor, dass zwei Vorlesungen (zusammen 4 SWS) und ein Proseminar (2 SWS) besucht werden, dazu die Übung „Grundlagen der Psychologie II“, die einen Abschnitt über Entwicklungspsychologie enthält (0,67 SWS). Zusammen sind es also alleine im Grundstudium theoretisch 6,67 Pflicht-SWS im Vergleich zu obligatorisch 1 und maximal 6 im neuen Bachelorstudiengang. Hinzu kommen aber im jetzigen Studiengang noch Veranstaltungen im Wahlpflichtfach Kommunikationspsychologie, die zum Teil der angewandten Entwicklungspsychologie zuzurechnen sind (Familienpsychologie, Familien- und Rechtspsychologie, z. B. Sorgerechtsfragen). In den Masterstudiengängen andererseits wird nach meiner Einschätzung die Entwicklungspsychologie nur eine marginale Rolle spielen.

Da das Institut mittelfristig beabsichtigt, die Zahl der Hochschullehrerstellen von derzeit acht auf sechs zu reduzieren – bei zugleich angestrebter Vermehrung der Mitarbeiterstellen –, ist angesichts dieser Studienplanung unschwer zu prognostizieren, dass die derzeitige Professur für Differentielle und Entwicklungspsychologie zumindest in dieser Ausrichtung nicht wiederbesetzt werden wird.

Jan Gowert Masche, Universität Örebro (Schweden), PD an der TU Darmstadt

## Entwicklungspsychologie an der Universität Marburg

Der Arbeitsbereich Entwicklungspsychologie an der Universität Marburg befasst sich schwerpunktmäßig mit dem Kindes- und Jugendalter. Seit vielen Jahren findet dabei sowohl Grundlagenforschung als auch anwendungsbezogene Forschung statt. Der Grundlagenforschung sind gegenwärtig die folgenden drittmittelgeförderten Projekte zuzuordnen:

Bei dem Projekt „Altersbezogene Veränderungen von Verhaltenslatenzen und ihre Bezüge zu kognitiven und sozialen Entwicklungsparametern“ handelt es sich um eine Längsschnittstudie mit Messzeitpunkten im Kindesalter von 3, 4, 6, 12 sowie 24 Monaten, die das Ziel verfolgt, Vorhersagen von frühkindlichen Kontingenzerfahrungen auf spätere Entwicklungs- und Bindungsparameter treffen zu können. Bei diesem Projekt handelt es sich um ein DFG-gefördertes Kooperationsprojekt mit Prof. Dr. Heidi Keller (Universität Osnabrück).

Das Projekt zur Prädiktion von Intelligenz auf der Grundlage frühkindlicher Indikatoren der Informationsverarbeitungsfähigkeit untersucht im Rahmen einer Längsschnittstudie über den Zeitraum von zwei Jahren die Vorhersagbarkeit von Intelligenz durch die Kombination unterschiedlicher Prädiktorvariablen, die als frühkindliche Indikatoren von Informationsverarbeitungsfähigkeiten dienen können (u.a. Habituationsgeschwindigkeit, Kontingenzlernen). Die frühkindlichen Prädiktorvariablen werden im Alter von drei und sechs Monaten erhoben und mit Outcome-Variablen im Alter von 2 und 2 ½ Jahren in Beziehung gesetzt. Dieses DFG-geförderte Projekt wird in Kooperation mit Prof. Dr. Hoben Thomas (Pennsylvania State University) durchgeführt.

Das Projekt zur „Bewältigung von Alltagsbelastungen im Übergangsfeld vom Kindes- zum Jugendalter“ untersucht im Rahmen einer auf vier Jahre angelegten Längsschnittstudie die Zusammenhänge zwischen Stress, Bewältigungsverhalten, Belastungssymptomatik und Gesundheitsverhalten. Im Rahmen dieses DFG-geförderten Projektes werden zwei zeitversetzte Startstichproben mit Ersterhebungen in der zweiten bzw. vierten Grundschulklasse längsschnittlich weiterverfolgt.

Im Bereich der anwendungsbezogenen Forschung steht vor allem die Entwicklung und Evaluation von Präventions- und Interventionsprogrammen im Vordergrund. Der Schwerpunkt liegt in jüngster Zeit vor allem im Bereich der Stressbewältigung im Kindes- und Jugendalter. Als konkrete Projekte sind dabei zu nennen:

In dem Projekt „Stresserleben und Stressbewältigung im Jugendalter“ geht es darum, aufbauend auf einer zuvor durchgeführten Bedarfsanalyse ein Stresspräventionsprogramm für Jugendliche der 8. und 9. Klasse zu entwickeln und zu evaluieren. Es handelt sich um ein Präventionsprogramm, das im Setting Schule durchgeführt werden kann. Die Programmentwicklung und die spätere Umsetzung in die Schulpraxis wird von der Techniker Krankenkasse unterstützt.

In einem weiteren Projekt, das im Kontext der Entwicklung eines Stresspräventionsprogramms für Jugendliche durchgeführt wird, geht es darum, eine Internetseite aufzubauen, die die Nachhaltigkeit der Programmwirkung unterstützen soll. Über die Internetseite werden den Jugendlichen sitzungsbegleitend weitere Programm- und Unterstützungsangebote bereitgestellt. Hinzu kommt die Entwicklung eines Erhebungsinstrumentes, das einen gezielten, bedarfsabhängigen Programmeinsatz ermöglichen soll. Die Entwicklung und Evaluation des Internetangebotes sowie des Erhebungsinstrumentes wird durch das BMBF und die Techniker Krankenkasse gefördert.

Die Kombination von Grundlagenforschung und anwendungsorientierter Forschung kommt auch in dem Lehrangebot des Arbeitsbereichs Entwicklungspsychologie zum Ausdruck. Während im Grundstudium die grundlagenorientierte Lehre im Vordergrund steht, findet im Hauptstudium ein Wechsel zu anwendungsorientierten Fragestellungen statt. Einen wichtigen Stellenwert nimmt dabei die Beteiligung an dem kinder- und jugendpsychologischen Curriculum an der Universität Marburg ein. Das Curriculum umfasst 30 SWS, die durch eine Schwerpunktsetzung auf kinder- und jugendpsychologisch orientierte Lehrveranstaltungen in Bereichen wie der Pädagogischen Psychologie, der Klinischen Psychologie, der Diagnostik und der Entwicklungspsychologie zu erbringen sind. Für die Teilnahme an dem Curriculum wird den Studierenden eine Bescheinigung ausgestellt. Der Arbeitsbereich Entwicklungspsychologie bringt einen großen Teil seiner Lehre im Hauptstudium in dieses Curriculum ein.

Neben Prof. Dr. Arnold Lohaus sind im Arbeitsbereich Entwicklungspsychologie an der Universität Marburg weiterhin Dr. Juliane Ball, Dipl. Psych. Anke Beyer, Dipl. Psych. Holger Domsch, Dipl. Psych. Mirko Fridrici, Dr. Petra Korntheuer, Dr. Ilka Lißmann und Dipl. Psych. Marc Vierhaus tätig.

Arnold Lohaus, Universität Marburg

## Kinder-Uni Braunschweig-Wolfsburg

Der Pisa-Schock sitzt tief. Nach Pisa 2000 folgt im Ländertest 2003 die zweite Schlappe. Deutschlands Schüler haben sich zwar leicht verbessert, kommen aber über ein Mittelmaß nicht hinaus, bleiben mit Rang 18 in den Naturwissenschaften weit hinter Gewinner Finnland zurück. Viele Hochschulen stimmen in das Klage lied ein. Zu wenige Studierende streben in die Naturwissenschaften. Das Bildungssystem steht auf dem Prüfstand. Bund und Länder schieben sich die Schuld zu. Steht die Wissensgesellschaft am Rand des Abgrunds?

Vor lauter – sicherlich wichtiger und nötiger – Kritik und Analyse werden positive Ansätze allzu leicht übersehen. Beispielsweise im Gießener Mathematikum. Im Mitmach-Museum erkunden Kinder die Zahl Pi, indem sie die Stellen nach ihrem Geburtsdatum absuchen. Oder in den rund 70 Kinder-Unis, die es inzwischen deutschlandweit an Universitäten gibt.

Die Kinder-Uni Braunschweig-Wolfsburg feierte jüngst mit einem eigenen Konzept Premiere – aufbauend auf den Erfahrungen anderer Kinder-Unis. Außer Physik und Chemie spielte die Entwicklungspsychologie im ersten Vorlesungszyklus eine wichtige Rolle – und erhielt Anregungen zurück.

### Das Konzept

Die Idee der Kinder-Uni ist genau so jung wie ihr Publikum: Erfinder sind zwei Redakteure des Schwäbischen Tagblatts und der Pressestelle der Universität Tübingen. Sie haben 2002 den ersten Veranstaltungszyklus der ersten Kinder-Uni ins Leben gerufen.

Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren besuchen eine „richtige“ Uni. Wie die „Großen“ nehmen sie im Hörsaal Platz, wo nur für sie eine Vorlesung gehalten wird. Professorinnen und Professoren beantworten dort elementare Fragen, die aber durchaus ins Herz der wissenschaftlichen Neugier treffen: Warum geht die Sonne auf?, Warum müssen Menschen sterben?, Warum können Vögel / Flugzeuge fliegen? ... und vieles mehr.

Das Konzept der Kinder-Uni Braunschweig-Wolfsburg haben Ideengeber unterschiedlicher Institutionen nach diesem Vorbild in einem Workshop entwickelt: Professoren, die Pressestelle der Technischen Universität Carolo Wilhelmina Braunschweig, das Entdeckerzentrum Phaeno und die Braunschweiger Zeitung waren vertreten. Die Kinder-Uni Braunschweig-Wolfsburg startet im Oktober 2004 mit einer Vorlesungsreihe. Mehr als 750 Kinder kommen jeweils zu den sechs Veranstaltungen ins Auditorium Maximum. Professoren gehen mit ihnen in gut einstündigen Vorlesungen den Fragen nach, warum Salzgurken leuchten oder wie ein Handy funktioniert. Die Eltern und Begleitpersonen der Acht- bis Zwölfjährigen können die Vorlesungen per Videoübertragung in einem zweiten Hörsaal verfolgen. Auch dieser Raum ist jedes Mal zum Bersten gefüllt.

Im Vordergrund steht wie in Tübingen nicht so sehr der Wissenszuwachs. Viel wichtiger ist es den Veranstaltern und Referenten, Neugier zu fördern, den Funken der Begeisterung auf das junge Publikum überspringen zu lassen und bei den Kindern ebenso wie bei den Eltern Hemmschwellen vor der „altehrwürdigen“ Universität abzubauen. Ein weiterer, durchaus gewollter „Nebeneffekt“: Die Begeisterung für die Kinder-Uni steckt auch die Hochschullehrer an. Vor diese ungewohnte Herausforderung gestellt, entdecken sie ihre didaktischen Fähigkeiten wieder, abseits des gewohnten Lehrbetriebs und mit zum Teil ganz neuen Ausdrucksformen einem unvorbelasteten Publikum ihre Forschungsarbeiten zu vermitteln.

Die Vorlesungen sollen in Zukunft um Laborexperimente ergänzt werden. In den Experimentierlandschaften des Phaeno in Wolfsburg sollen die Mädchen und Jungen in Kleingruppen das in der Uni Gehörte in eigenen Experimenten vertiefen.

### **Von, mit und für Entwicklungspsychologen**

Nun kommt die Entwicklungspsychologie ins Spiel. Das Profil der Kinder-Uni Braunschweig-Wolfsburg legt den Schwerpunkt auf die Naturwissenschaften. Aus der Entwicklungspsychologie steuerten Werner Deutsch und Meike Watzlawik ein Thema bei: Was passiert, wenn Max ein Mädchen und Anna ein Junge ist?

Typisch Frau, typisch Mann, was ist das? Welche Merkmale helfen bei der Erkennung? Professor Deutsch geht gemeinsam mit den Jungforschern auf Spurensuche. Die Kinder erweisen sich als kritische Beobachter. Lange Haare schlägt ein junger Zuhörer als Mädchen-Merkmal vor und erntet Protest. Ein Jungforscher: „Lange Haare gelten nicht. Ich habe einen Freund, der auch lange Haare hat.“ Rock, Zöpfe oder rosafarbene Blusen sind keine gesicherten Merkmale für das Geschlecht, finden die Kinder schnell heraus.

Die zentrale Frage der Vorlesung: „Wie sieht das aus mit dem Geschlecht des Menschen? Ob jemand Junge oder Mädchen ist oder Mann oder Frau? Wer von den hier Anwesenden glaubt, dass das Geschlecht das ganze Leben lang gleich bleibt? Und wer glaubt, dass sich das Geschlecht im Lauf des Lebens verändert?“ Die Kinder stimmen per Handzeichen ab. Das Ergebnis: „Wir werden gleich erfahren, was die Wissenschaft dazu zu sagen hat – bleibt das Geschlecht gleich - das meinte etwa die Hälfte von euch - oder verändert es sich im Leben des Menschen.“

Dann tauchen die Jungforscher in die Tiefen der Naturwissenschaft, beschäftigen sich mit Chromosomen und genetischen Anlagen der Menschen. Den Unterschied zwischen Mädchen und Jungen, zwischen XX und XY im Chromosomenbild, entdecken die Kinder rasch. Dabei finden sie heraus, dass das Geschlecht biologisch vom ersten Tag an festgelegt ist. Konzentriert und begeistert lauschen Sie den Dozenten, stellen Fragen und schreiben sogar mit. Nach der Vorlesung sind die Dozenten dicht umringt von einigen Jungforschern, die Details noch genauer wissen wollen.

## Fazit

Die Kinder-Uni lässt sichtbar werden, was in der Bildungsdiskussion oft übersehen wird: Kinder lernen gerne, sind wissbegierig. Und sie haben Spaß daran, Neues zu entdecken. Daran können Lehrer und später dann Professoren anknüpfen. Die Universität weckt mit der Kinder-Uni Lust aufs Lernen und fördert damit frühzeitig Nachwuchs. Denn einige Mädchen und Jungen entdecken vielleicht in einer Kinder-Uni Spaß an Naturwissenschaften.

Was hat die Entwicklungspsychologie davon? In der aktuellen Debatte werden auch von der Entwicklungspsychologie Antworten zum richtigen, optimalen Bildungsweg erwartet. Wann muss Förderung beginnen? Gilt immer je früher, desto besser? Welches Angebot fördert Kinder, ohne sie zu überfordern? Die Vorlesungen in der Kinder-Uni zeigen, dass Jungforscher Spaß daran haben, sich auch mit komplexen Themen auseinander zu setzen. Zugleich sind sie eine Herausforderung, entwicklungspsychologische Themen so aufzuarbeiten, dass sie auch Schüler verstehen.

Kinder gehen dabei mit unbefangenen Blick an die Themen heran. Sie beobachten, stellen ungewöhnliche Verbindungen her und legen auf diese Weise beste Forscher-Eigenschaften an den Tag. Die Kinder-Uni ist damit Öffnung der Institution und Nachwuchsförderung. Dafür erhält sie Anregungen und das Erleben der Lust am Lernen.

Die Kinder-Uni hat sich als hervorragende Veranstaltungsform für Acht- bis Zwölfjährige erwiesen. Es bleibt zu erforschen, welche Art der Vermittlung von Wissen auch die Jugendlichen in und nach der Pubertät begeistern kann. Auch für sie halten verschiedene Hochschulen diverse Angebote bereit, doch eine „Volksbewegung“, wie sie aus der Kinder-Uni entstanden ist, ist für diese Zielgruppe bisher noch nicht zu beobachten.

Petra Sandhagen, Elisabeth Hoffmann, Technische Universität Braunschweig

## **Bildungswissenschaften an Psychologischen Instituten**

Der psychologische Anteil in der Lehrerausbildung ist in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich. An einigen psychologischen Instituten wird Entwicklungspsychologie verstärkt in der Lehrerbildung nachgefragt und muss mit unterrichtet werden. In Rheinland-Pfalz ist im Rahmen der Reform der Lehrerbildung ein neues Konzept „Bildungswissenschaften“ entwickelt worden, das definitiv Kapazität aus der Psychologie in diesem neuen Lehrerstudiengang einfordert. Der Entwurf einer vom Minister beauftragten Kommission hat curriculare Standards für alle an der Ausbildung beteiligten Fächer festgelegt, die schulartübergreifende und schulartunabhängige Studieninhalte während der ersten Studienphase und schulartspezifische Ausrichtungen in der zweiten Studienphase vorsehen. Das gesamte Studium Bildungswissenschaften, in dem psychologische Kompetenz verankert ist, soll in einem einheitlichen Bachelorstudiengang und einem schulspezifischen Masterstudiengang umgesetzt werden. Psychologisches Wissen ist für Studenten der Bildungswissenschaften vor allem im Modul 1 erforderlich (Sozialisation, Erziehung und Bildung) und im Modul 3 (Diagnostik, Differenzierung und Integration). Entwicklungspsychologische Kompetenz ist damit verstärkt für dieses Modul 1 vorgesehen, in dem Entwicklung und Sozialisation von Kindern und Jugendlichen innerhalb und außerhalb der Schule vermittelt und durch entsprechende Inhalte aus der Entwicklungspsychologie (und auch der Sozialpsychologie) unterrichtet werden soll.

Aufgrund der hohen Nachfrage dieses neuen Studienganges Bildungswissenschaften in Rheinland-Pfalz (in Mainz fangen beispielsweise im Wintersemester 460 Studenten an) stellt dies ein nicht unerhebliches Problem für die Psychologischen Institute dar. Es wird quasi ein zweiter Studiengang neben dem bisherigen Diplomstudiengang implementiert und muss vom Psychologischen Institut mitversorgt werden. Das bedeutet ganz konkret, dass sich beispielsweise die Mehrbelastung auf eine Vorlesung und 10 parallele Seminare pro Semester kontinuierlich über einen Zeitraum von 6 Semestern für den BSc-Studiengang erstreckt. Des Weiteren ist es notwendig, dass diese entwicklungspsychologischen Inhalte durch eine Modulprüfung abgeprüft werden. Schließlich bleibt zu erwähnen, dass neben der Betreuung in Form von Klausuren und Sprechstunden die Betreuung von Masterarbeiten, die ebenfalls in dem psychologischen Teilgebiet angefertigt werden können, anfällt.

Zusammengenommen deutet dies auf eine enorme zusätzliche Belastung hin, die langfristig an den psychologischen Instituten in Rheinland-Pfalz geleistet werden soll, ohne dass dafür gegenwärtig ausreichend Ressourcen bereitgestellt werden. Diese Situation gilt selbstverständlich gleichermaßen für das weitere im Fach Bildungswissenschaften integrierte Fach Soziologie. Damit ist eine Situation entstanden, die bei einem sicher wünschenswerten Ziel (die Integration von entwicklungspsychologischen Kenntnissen, Methoden und entwicklungspsychologischem Verständnis in Lehrerstudiengänge) auf eine Situation von eingeschränkten Ressourcen



trifft, die gerade mal ausreichen, den Diplomstudiengang „zu bedienen“. Zielvereinbarungen zwischen den beteiligten Fächern (Psychologie, Soziologie und Pädagogik) in naher Zukunft sollen klären, wie mit dieser Situation umgegangen werden kann. Ich würde mich freuen, wenn in der Fachgruppe eine verstärkte Diskussion darüber in Gang käme, wie wir den neuen zusätzlichen und wichtigen Aufgaben, die die Psychologie übernimmt, gerecht werden können. Eine enge Kooperation mit dem Vorsitzenden der Kommission Psychologie in Lehramtsstudiengängen in der DGPs, Herrn Hasselhorn in Göttingen, ist vorgesehen.

Inge Seiffge-Krenke, Universität Mainz

## FG Entwicklungspsychologie: Liste habilitierter Entwicklungspsychologen

Name	Dienstadresse	Forschungsschwerpunkte
<b>Aschersleben, Gisela, Dr.</b>	MPI für Kognitions- und Neurowissenschaften AB Psychologie Entwicklung von Kognition und Handlung Amalienstr. 33 80799 München	Kognitive Entwicklung; frühkindliche Entwicklung (Imitation, Handlungswahrnehmung und -steuerung); Eltern-Kind Beziehung und kognitive Entwicklung; Zusammenhang sensorische und kognitive Entwicklung über die Lebensspanne
<b>Doerfel-Baasen, Dorothee, Dr.</b>	Universität Potsdam Institut für Psychologie Karl Liebknecht-Str. 24-25 14469 Potsdam	Familienbeziehungen im Kindes- und Jugendalter; Persönlichkeitsentwicklung im Grundschulalter; sozialer Wandel (Wende)
<b>Kliegel, Matthias, Dr.</b>	Universität Zürich Psychologisches Institut Lehrstuhl für Gerontopsychologie Schaffhauserstr. 15 CH-8006 Zürich	Entwicklung der kognitiven Leistungsfähigkeit über die Lebensspanne; psychosoziale Aspekte der Hochaltrigkeit; Gesundheit und Gesundheitsverhalten über die Lebensspanne
<b>Krettenauer, Tobias, Dr.</b>	Humboldt Universität zu Berlin Institut für Psychologie Unter den Linden 6 10099 Berlin	Moralische Entwicklung u. Sozialisation in Kindheit und Jugendalter; die Entwicklung epistemologischer Überzeugungen; Ich- und Identitätsentwicklung; freiwilliges soziales Engagement im Jugendalter; Jugend und sozialer Wandel
<b>Mackowiak, Katja, Dr.</b>	Universität zu Köln Heilpädagogische Fakultät Psychologie und Psychotherapie Klosterstr. 79b 50931 Köln	Entwicklung von dispositioneller Ängstlichkeit im Vorschul- und Grundschulalter; Messung von entwicklungstypischen Ängsten und Copingverhalten; Zusammenhänge zwischen Ängstlichkeit, Bewältigungsstrategien und dem Erwerb von kognitiven Kompetenzen ("theory of mind"); Problemlösefähigkeiten im Vorschul- und Grundschulalter; Entwicklung einer "theory of anxiety"
<b>Masche, Jan Gowert PD Dr.rer.nat.habil.</b>	TU Darmstadt Institut für Psychologie Steubenplatz 12 64293 Darmstadt University of Örebro Västra Vintergatan 15 70344 Örebro Schweden	Eltern-Kind-Beziehung; Elternverhalten; Individuation; internalisierendes und externalisierendes Problemverhalten; Selbstkonzept und Identität; Jugendalter
<b>Neidhardt, Eva, Dr.</b>	Universität Lüneburg Institut für Psychologie FB 1, Scharnhorststr. 1, Gebäude 1 21335 Lüneburg	Kognitive Entwicklung; kognitive Förderung

**FG Entwicklungspsychologie: Liste habilitierter Entwicklungspsychologen**

<b>Name</b>	<b>Dienstadresse</b>	<b>Forschungsschwerpunkte</b>
<b>Neyer, Franz, J.,</b> PD Dr.	Humboldt-Universität zu Berlin Institut für Psychologie Rudower Chaussee 1812489 Berlin	Persönlichkeitsentwicklung; soziale Beziehungen
<b>Papastefanou,</b> <b>Christiane,</b> PD Dr.	Universität Mannheim Erziehungswissenschaften II Kaiserring 14-16 68131 Mannheim	Jugend u frühes Erwachsenenalter, insbes. Auszug aus dem Elternhaus u. Entwicklungskrisen; Familie als Entwicklungskontext; bi-nationale Partnerschaften und Familien; mittleres Erwachsenenalter, insbes. Krisen und Partnerwahl; subjektive Erziehungstheorien von Eltern
<b>Pinquart, Martin, Dr.</b>	Friedrich-Schiller- Universität Lehrstuhl für Entwicklungspsychologie Am Steiger 3/1 07743 Jena	Entwicklungspsychologie der Lebensspanne; Entwicklungsregulation im Erwachsenenalter; Entwicklung im sozialen Wandel; Familienentwicklung
<b>Roth, Marcus,</b> PD Dr.	Universität Leipzig Fakultät für Biowissenschaften, Pharmazie und Psychologie Institut für Psychologie II Seeburgstrasse 14/20 04103 Leipzig	Drogenkonsum im Jugendalter; Persönlichkeitsentwicklung im Jugendalter; Delinquenz im Entwicklungsverlauf
<b>Schmitt-Rodermund,</b> <b>Eva,</b> PD Dr.	Friedrich-Schiller- Universität Lehrstuhl für Entwicklungspsychologie Am Steiger 3/1 07743 Jena	Jugendalter; Migration; Akkulturation; berufliche Entwicklung; Problemverhalten
<b>Smith, Jacqui,</b> Ph.D. Habil.Honorarprofessor	Freie Universität Berlin Max Planck Institute for Human Development Lentzealle 94 14195 Berlin	Lifespan psychology: adulthood and aging
<b>Stadtler Elmer,</b> <b>Stefanie,</b> PD Dr.	Universität Zürich Psychologisches Institut Zürichbergstr. 43 CH-8044 Zürich	Sprach-musikalische Entwicklung; Piaget Tradition (Theorie usw.); vokale Entwicklung (Sprechen, Singen); Kulturpsychologische bzw. Entwicklung kultureller Identität über die Lebensspanne; Pädagogische Psychologie: Inhaltsbezogenes Lernen, curriculare Normen, Lehr- u. Lernprozesse im Bereich Sprache und Musik; sprachmusikalische Bildung und kulturelle Identität

## FG Entwicklungspsychologie: Liste habilitierter Entwicklungspsychologen

Name	Dienstadresse	Forschungsschwerpunkte
<b>Stemmler, Mark,</b> Ph.D.PD Dr.	Universität Erlangen- Nürnberg Institut für Psychologie Bismarckstr. 1 91054 Erlangen	Entwicklung des Sozialverhaltens im Kinder- u Jugendalter; Entwicklung affektiver Störungen im Jugendalter; Coping und Gesundheit, Methoden der Längsschnittmessung
<b>Schwarz, Beate,</b> PD Dr.	Universität Konstanz FB Psychologie Fach D14 78457 Konstanz	Familienstress und Jugendentwicklung; Sozialbeziehungen Jugendlicher; Kinder und Eltern in Scheidungs- und Stieffamilien; Beziehung erwachsener Kinder zu ihren Eltern; Kulturvergleich
<b>von Sydow, Kirsten,</b> PD Dr.	Universität Duisburg- Essen Fakultät I Bismarckstr. 90, BC 309 47048 Duisburg	Sexuelle und Partnerschaftsentwicklung im Lebenslauf (insbes. auch weibliche Sexualität im mittleren und höheren Lebensalter); Sexualität beim Übergang zur Elternschaft; Familienentwicklung (insbes. Übergang zur Elternschaft) und (systemische) Familientherapie /-Beratung sowie Familiendiagnostik; Kritische Lebensereignisse / Übergänge und weibliche Gesundheit (insbesondere Menarche, Schwangerschaft, Geburt und Stillen, Menopause); Bindungstheorie und Bindungsforschung (bei Kindern und Erwachsenen); Konsum und Missbrauch illegaler Drogen im Jugend- und frühen Erwachsenenalter
<b>Zank, Susanne,</b> PD Dr.	Freie Universität Berlin Erziehungswissenschaften und Psychologie, Arbeitsbereich Prävention und psychosoziale Gesundheitsforschung/ Gerontologie Habelschwerdter Allee 5 14195 Berlin	Entwicklungspsychologie der Lebensspanne; Stress-Belastungsforschung pflegender Angehöriger im Längsschnitt; Evaluation von Interventionen bei alten Menschen, pflegenden Angehörigen, professionell Pflegenden; Approbation als Psychologische Psychotherapeutin

**Aufruf zur Nominierung von Kandidatinnen und Kandidaten für die Wahl zur  
Fachgruppenleitung der Fachgruppe Entwicklungspsychologie in der  
Deutschen Gesellschaft für Psychologie**

Liebe Fachgruppenmitglieder,

im Vorfeld der nächsten regelmäßigen Versammlung der Fachgruppe Entwicklungspsychologie anlässlich der Tagung der Fachgruppe Entwicklungspsychologie im September 2005 in Bochum muss die Fachgruppenleitung neu gewählt werden und wird dort die Geschäfte von der scheidenden Sprechergruppe übernehmen. Wie die Satzung vorsieht, sind alle drei Mitglieder der Fachgruppenleitung neu zu wählen, d.h.

**der Sprecher/die Sprecherin,  
der Beisitzer/die Beisitzerin und  
der Kassenwart/die Kassenwartin.**

Von den Ämtern der Fachgruppenleitung kann eines der beiden zuletzt genannten auch durch ein assoziiertes Mitglied der Fachgruppe Entwicklungspsychologie besetzt werden.

Weiterhin **sind 2 Kassenprüfer/innen** zu wählen.

Bitte nennen Sie spätestens bis zum **30. Juli 2005** geeignete Personen für die Kandidatur für jede der zu besetzenden Positionen. Kandidatenvorschläge für einzelne Ämter sind möglich.

Geben Sie Ihren Vorschlag bitte auf schriftlichem Weg ab, indem Sie Ihre Vorschläge per Email an die Vorsitzende des Wahlausschusses senden (Gloger-tippelt@phil-fak.uni-duesseldorf.de). Alternativ können sie das folgende Formular auch ausgefüllt auf dem Postweg zurückschicken an:

Prof. Dr. Gabriele Gloger-Tippelt  
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf  
Universitätsstr. 1  
40255 Düsseldorf

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr. Gabriele Gloger-Tippelt  
Vorsitzende des Wahlausschusses

**Vorschläge zur Wahl 2005 der Leitung der Fachgruppe  
Entwicklungspsychologie sowie der Kassenprüfer**

Sprecher/Sprecherin

---

---

Beisitzer/Beisitzerin

---

---

Kassenwart/Kassenwartin

---

---

Kassenprüfer/Kassenprüferin

---

---

Kassenprüfer/Kassenprüferin

---

---

**Einladung zur Mitgliederversammlung der Fachgruppe  
Entwicklungspsychologie im Rahmen der 17. Tagung der  
Fachgruppe Entwicklungspsychologie in Bochum  
vom 14. - 16. September 2005**

14. Sept. 2005, 13.00 Uhr

Ort wird noch bekannt gegeben

**Vorläufige Tagesordnung**

1. Feststellung der Tagesordnung
2. Protokoll der letzten Sitzung
3. Bericht über die Fachgruppenarbeit
4. Bericht über die Tagung in Bochum
5. Erfahrungen und Konzepte bezüglich Bachelor und Master
6. Bildungswissenschaft
7. Kassenprüfung und Entlastung des alten Vorstandes
8. Ergebnisse der Wahl der neuen Vorstandsmitglieder
9. Verschiedenes

### Neuerscheinungen: Bücher und Zeitschriftenaufsätze

Wir weisen darauf hin, dass es sich hier um eine Auswahl der Publikationen von Fachgruppen-Mitgliedern handelt.

- ➔ Die Vorträge, die im Rahmen des Mainzer Entwicklungspsychologie-Kongresses 2003 zum Thema „Aggression“ gehalten wurden, sind inzwischen als Buch erschienen. Es heißt  
Seiffge-Krenke, I. (Hrsg.) (2005). *Aggressionsentwicklung zwischen Normalität und Pathologie*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- Albert, I., Trommsdorff, G., Mayer, B., & Schwarz, B. (2005). Value of children in urban and rural Indonesia: Socio-demographic indicators, cultural aspects, and empirical findings. In G. Trommsdorff & B. Nauck (Eds.), *The value of children in cross-cultural perspective. Case studies from eight societies* (pp. 173-210). Lengerich: Pabst Science.
- Boehnke, K. & Hadjar, A. (2004). Authoritarianism. In C. Spielberger (Ed.), *Encyclopedia of applied psychology* (pp. 251- 255). San Diego: Academic Press.
- Boehnke, K. (2004). Do our children become as we are? Intergenerational value transmission and societal value change - two unlinked concepts in social research. In F. Hardt (Ed.), *Mapping the world: New perspectives in the humanities and social sciences* (pp. 99-118). Tübingen: Francke.
- Boehnke, K. (2004). Umgehen mit Katastrophen: Kinder und Krieg. *Schüler 2004*, 118-119.
- Boehnke, K., Pelkner, A.-K., & Kurman, J. (2004). On the interrelation of peer climate and school performance in mathematics: A German-Canadian-Israeli comparison of 14-year-old school students. In B.N. Setiadi, A. Supratiknya, W. Lonner & Y.P. Poortinga (Eds.), *Ongoing themes in psychology and culture* (pp. 415- 432). Yogyakarta: IACCP.
- Bond, M.H., et al. (2004). Culture-level dimensions of social axioms and their correlates across 41 cultures. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 35, 548-570.
- Campbell, J.R., Heller, K.A. & Feng, A.X. (2004). Restructuring attribution research with cross-cultural data. In J.R. Campbell, K. Tirri, P. Ruohotie & H. Walberg (Eds.), *Cross-cultural research: Basic issues, dilemmas, and strategies* (pp. 61-79). Hämeenlinna, FL: Research Centre for Vocational Education / University of Tampere, Finland.
- Fischer, C. & Boehnke, K. (2004). "Obstruction galore": A case study of non-violent resistance against nuclear waste disposal in Germany. *Environmental Politics*, 13, 393-413.



- Friedlmeier, W., Chakkarath, P., & Schwarz, B. (Eds.). (2005). *Culture and human development: The importance of cross-cultural research to the social sciences*. Hove, UK: Psychology Press.
- Fuhrer, U. & Uslucan, H.-H. (Hrsg.) (2005). *Familie, Akkulturation und Erziehung. Migration zwischen Eigen- und Fremdkultur*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Fuhrer, U. (2004). *Cultivating minds: Identity as meaning-making practice*. London, New York: Routledge.
- Fuhrer, U. (2005). *Lehrbuch Erziehungspsychologie*. Bern, Göttingen: Huber.
- Hagan, J., Boehnke, K., & Merkens, H. (2004). Gender differences in capitalization processes and the delinquency of siblings in Toronto and Berlin. *British Journal of Criminology*, 44, 659-676.
- Heller, K.A. & Lengfelder, A. (2004). Schülerolympiaden: ein Beitrag zur Hochbegabtenförderung? Evaluationsstudie zu den internationalen Schülerolympiaden in Mathematik, Physik und Chemie (1977-1997). *Labyrinth*, 27, Nr. 80, 4-10.
- Heller, K.A. & Neber, H. (Gast-Hrsg.) (2004). Hochbegabtenförderung auf dem Prüfstand. Themenheft. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 51, 1-51.
- Heller, K.A. & Perleth, Ch. (2004). Adapting conceptual models for cross-cultural applications. In J.R. Campbell, K. Tirri, P. Ruohotie & H. Walberg (Eds.), *Cross-cultural research: Basic issues, dilemmas, and strategies* (pp. 81-101). Hämeenlinna, FL: Research Centre for Vocational Education / University of Tampere, Finland.
- Heller, K.A. & Perleth, Ch. (2005). *Münchener Hochbegabungstestbatterie für die Sekundarstufe (MHBT-S)*. Göttingen: Beltz Test Gesellschaft (Hogrefe).
- Heller, K.A. (2004). Begabungs- und lernpsychologische Voraussetzungen der Schülerförderung in der Realschule. *Die Bayerische Realschule*, 49, 32-37.
- Heller, K.A. (2004). Identification of gifted and talented students. *Psychology Science*, 46, 302-323.
- Heller, K.A. (2004). Musikalisches Talent im Lichte der Hochbegabungs- und Expertiseforschung. Theoretische Modelle, Identifikations- und Förderansätze. In K.-E. Behne, G. Kleinen & H. de la Motte-Haber (Hrsg.), *Musikpsychologie. Jahrbuch der Deutschen Gesellschaft für Musikpsychologie, Band 17: Musikalische Begabung und Expertise* (S. 9-31). Göttingen: Hogrefe.
- Heller, K.A. (2004). Reattributionstraining (RAT) – ein unterrichtsintegriertes Modell der Begabtenförderung in mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern. In C. Fischer, F.J. Mönks & E. Grindel (Hrsg.), *Curriculum und Didaktik der Begabtenförderung* (S. 304-329). Münster: LIT.
- Heller, K.A. (2005). Education and counselling of the gifted and talented in Germany. *International Journal for the Advancement of Counselling*, 27, 191-210.
- Heller, K.A., Reimann, R. & Senfter, A. (2005). *Hochbegabung im Grundschulalter: Erkennen und Fördern*. Münster: LIT.

- Marlow, N., Wolke, D. (joint first authors), Bracewell, M., & Samara, M. (2005). Neurologic and developmental disability at 6 years of age after extremely preterm birth. *New England Journal of Medicine*, 352, 9-19.
- Mayer, B., Albert, I., Trommsdorff, G., & Schwarz, B. (2005). Value of children in Germany: Dimensions, comparison of generations, and relevance for parenting. In G. Trommsdorff & B. Nauck (Eds.), *The value of children in cross-cultural perspective. Case studies from eight societies* (pp. 43-66). Lengerich: Pabst Science.
- Mishra, R., Mayer, B., Trommsdorff, G., Albert, I., & Schwarz, B. (2005). The value of children in urban and rural India: Cultural background and empirical results. In G. Trommsdorff & B. Nauck (Eds.), *The value of children in cross-cultural perspective. Case studies from eight societies* (pp. 143-171). Lengerich: Pabst Science.
- Schwartz, S.H. & Boehnke, K. (2004). Evaluating the structure of human values with confirmatory factor analysis. *Journal of Research in Personality*, 38, 230-255.
- Schwarz, B. & Gödde, M. (2005). Gemeinsame elterliche Sorge nach Trennung und Scheidung in der internationalen Perspektive. *Familie Partnerschaft Recht*, 11, 98-101.
- Schwarz, B., Trommsdorff, G., Albert, I., & Mayer, B. (2005). Adult parent-child relationship: Relationship quality, support, and reciprocity. *Applied Psychology: An International Review*, 54, 401-422.
- Trommsdorff, G. (2005). Eltern-Kind-Beziehungen über die Lebensspanne und im kulturellen Kontext. In U. Fuhrer & H.-H. Uslucan (Hrsg.), *Familie, Akkulturation und Erziehung. Migration zwischen Eigen- und Fremdkultur* (S. 40-58). Stuttgart: Kohlhammer.
- Trommsdorff, G., & Nauck, B. (Eds.). (2005). *The value of children in cross-cultural perspective. Case studies from eight societies*. Lengerich: Pabst Science.
- Trommsdorff, G., Nauck, B., & Kim, U. (Eds.) (2005). Value of children in socio-cultural contexts [Special Issue]. *Applied Psychology: An International Review*, 54.
- Ziegler, A. & Heller, K.A. (2005). Intelligenz – Motor, Mittler und Manager individuellen Erfolgs und gesellschaftlichen Fortschritts. In D. Freudig (Hrsg.), *Faszination Biologie* (S. 299-304). München: Elsevier / Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.

## Bewilligte Forschungsprojekte

National Competence Centre (NCCR) (vergleichbar zu Sonderforschungszentrum): **Swiss Etiological Study of Adjustment and Mental Health (SESAM)**. Swiss National Fund (SNF). Director: J. Margraf, Deputy: Alexander Grob (University of Basel); Principal Investigator Core study of SESAM mit 3000 Familien: D. Wolke; 01.10.2005 – 31.09.2009 (phase 1); SNF 10.200.000 CHF; Other sources: 11.600.000 CHF Auf dem WWW: <http://www.psychu.unibas.ch/sesam>

**EPICure: population-based studies of survival and later health status of infants of 25 weeks gestation or less**. Medical Research Council (MRC). PI: Prof. N. Marlow; Co-PI: K. Costeloe, E. S. Draper, E. Hennessey, J. Stocks; Collaborators: D. Wolke, A Gibson, C. Hollis, A. Wilkinson, H. Porter, C. Glazebrook, Z. Alfirevic; 01.06.2005 – 31.05.2012; £3.010.000 Auf dem WWW: <http://www.nottingham.ac.uk/human-development/EPICure/index.htm>

### Evaluationsstudie zum MINT-Förderprogramm in Nordbaden (2001-2008)

a) Erste Projektphase 2001-2004 (siehe 1. Zwischenbericht von K.A. Heller und A. Übele in der Publikationsliste).

b) Zweite Projektphase 2005-2008.

Förderer: Hector-Stiftung.

Wiss. Leiter: Prof. Dr. Kurt A. Heller.

Wiss. Mitarbeiterinnen: M.A. Psych. Angelika Senfter, Schul-Psych. Dr. Alexandra Übele.

### Follow-up-Studie zu den Internationalen Schülerolympiaden in Mathematik, Physik und Chemie (2005-2006)

Ein internationales Forscherkonsortium aus USA, Deutschland, Finnland, Rumänien, Taiwan (ROC), China (PRC) und Korea hat Mitte der 90er Jahre die Vor- und Endrundenteilnehmer/innen an den internationalen Schülerolympiaden in Mathematik, Physik und Chemie im Zeitraum ab 1977 retrospektiv untersucht. Hauptfragestellungen waren dabei: 1. Leisten die Teilnehmer/innen der Fächer Mathematik, Physik und Chemie wichtige Beiträge in ihren Fachgebieten für die Wissenschaft? Leisten sie einen Beitrag für die Gesellschaft im Allgemeinen („Do they fulfill their potential?“)? 2. Welche Faktoren können die Entwicklung der spezifischen Fähigkeiten im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich beeinflussen?

Die Ergebnisse dieser International Academic Olympiad Study sind in zahlreichen Zeitschriften- und Buchpublikationen veröffentlicht worden, deren Quellen im Internet abrufbar sind: [www.olympiadprojects.com](http://www.olympiadprojects.com)

Im Frühjahr 2005 startete nun eine Follow-up-Erhebung. Detaillierte Informationen zu den Fragestellungen und Questionnaires sowie den einzelnen Projektteams etc. können ebenfalls dem Internet entnommen werden.

Projektphase der Follow-up-Studies: 2005-2006.

Förderer: BMBF.

Principal Investigator of the German Follow-up: Prof. Dr. Kurt A. Heller.

Wiss. Mitarbeiterin: Stephanie Spiering, B.A.

## Mitteilungen

Herr **Dr. Tobias Krettenauer** wurde am 03.12.2004 die Venia legendi für das Fach Psychologie verliehen. Titel der Habilitationsschrift ist „Befunde und Perspektiven Post-Kohlberg'scher Moralentwicklungsforschung.“ Dr. Krettenauer ist seit 2005 Privatdozent am Institut für Psychologie der Humboldt-Universität zu Berlin.

Herr **Dr. Matthias Reitzle** wurde am 27.04.2005 die Venia legendi für das Fach Psychologie verliehen. Titel der Habilitationsschrift ist: „Vom Jugendlichen zum selbständigen Erwachsenen – Entwicklungsübergänge ins Erwachsenenalter im sozialen Wandel“. Dr. Reitzle arbeitet als Akademischer Oberrat am Psychologischen Institut der Universität Jena.

Auf der European Conference on Developmental Psychology in La Laguna, Teneriffa, im August 2005 wird Prof. Reitzle offiziell in das Executive Committee der European Society on Developmental Psychology aufgenommen.

Frau Dr. **Beate Schwarz** hat am 9.2.2005 ihre Habilitation zum Thema „Die Beziehung zwischen erwachsenen Kindern und ihren Eltern im Kontext“ erfolgreich abgeschlossen und die Venia legendi für Psychologie erhalten. Am 6.7. hält sie ihre Antrittsvorlesung „Das Aushandeln von Autonomie und Verbundenheit in den Intergenerationenbeziehungen“.

Wir gratulieren herzlich.

## Tagungsankündigungen

- 25.07.–27.07.2005 II. International Conference on Prospective Memory  
University of Zurich, Switzerland  
e-mail: [contact@icpm2.ch](mailto:contact@icpm2.ch);  
homepage: <http://www.icpm2.ch/>
- 25.07.–29.07.2005 X. International Congress for the Study of Child Language  
Berlin  
e-mail: [mail@ctw-congress.de](mailto:mail@ctw-congress.de);  
homepage: <http://www.ctw-congress.de/iascl/>
- 03.08.–07.08.2005 Gifted Child, 16. Biennial Word Conference, New Orleans, USA  
e-mail: [mbrady@esc6.net](mailto:mbrady@esc6.net)  
homepage: <http://www.worldgifted.org/xconf.htm>
- 24.08. -28.08.2005 12th European Conference on Developmental Psychology,  
University of La Laguna, Tenerife, Spain  
e-mail: [info@magnacongresos.com](mailto:info@magnacongresos.com)  
homepage:  
<http://www.magnacongresos.com/xiiecon/welcome/index.html>
- 14.09.–16.09.2005 17. Tagung der Fachgruppe Entwicklungspsychologie in der  
Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Bochum  
e-mail: [axel.schoelmerich@ruhr-uni-bochum.de](mailto:axel.schoelmerich@ruhr-uni-bochum.de);  
homepage:  
<http://www.ruhr-uni-bochum.de/epsy/epsy2005/epsy2005.htm>
- 23.03.-26.03.2006 11th Biennial Meeting of the Society for Research on  
Adolescence (SRA), San Francisco, USA  
e-mail: [tetucker@umich.edu](mailto:tetucker@umich.edu)  
homepage: <http://www.s-r-a.org/meeting.html>
- 02.05.-06.05.2006 10th Biennial Meeting of the European Association for  
Research on Adolescence (EARA) Antalya, Türkei  
e-mail: [eara@ebuline.com](mailto:eara@ebuline.com)  
homepage: <http://eara2006.ebuline.com/index2.asp>
- 02.07.-06.07.2006 19th Biennial Meeting of the International Society for the Study  
of Behavioral Development (ISSBD), Melbourne, Australien  
e-mail: [issbd2006@meetingplanners.com.au](mailto:issbd2006@meetingplanners.com.au)  
homepage: <http://www.issbd2006.com.au>

## Namen und Adressen

### Fachgruppenleitung:

Prof. Dr. Inge Seiffge-Krenke  
Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Psychologisches Institut, Staudingerweg 9,  
D-55099 Mainz  
e-mail: [seiffge@uni-mainz.de](mailto:seiffge@uni-mainz.de); homepage: <http://www.psych.uni-mainz.de/abteil/epp/>

Prof. Dr. Peter Noack  
Friedrich-Schiller-Universität Jena, Institut für Psychologie, Abt. Pädagogische  
Psychologie, Humboldtstr. 27, 07743 Jena  
e-mail: [s7nope@rz.uni-jena.de](mailto:s7nope@rz.uni-jena.de); homepage: <http://proxy.rz.uni-jena.de/svw/padpsy/>

Prof. Dr. Sabina Pauen  
Universität Heidelberg, Institut für Psychologie, Hauptstr. 47-51, 69117 Heidelberg  
e-mail: [sabina.pauen@psychologie.uni-heidelberg.de](mailto:sabina.pauen@psychologie.uni-heidelberg.de);  
homepage: <http://www.psychologie.uni-heidelberg.de/ae/entw/index.html>

### Koordinatoren:

Prof. Dr. Sabina Pauen (Säuglingsforschung)  
Universität Heidelberg, Institut für Psychologie, Hauptstr. 47-51, 69117 Heidelberg  
e-mail: [sabina.pauen@psychologie.uni-heidelberg.de](mailto:sabina.pauen@psychologie.uni-heidelberg.de)

PD Dr. Susanne Zank (Gerontopsychologie)  
Freie Universität Berlin, Arbeitsbereich Prävention und Psychosoziale  
Gesundheitsforschung, Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin;  
e-mail: [zank@ipg-berlin.de](mailto:zank@ipg-berlin.de)

Prof. Dr. Werner Greve (Angewandte und Forensische Entwicklungspsychologie)  
Universität Hildesheim, Institut für Psychologie,  
Marienburger Platz 22, 31141 Hildesheim;  
e-mail: [wgreve@rz.uni-hildesheim.de](mailto:wgreve@rz.uni-hildesheim.de)

Dr. Mechthild Schäfer (Aggression und Bullying)  
Universität München, Abt. Empirische Pädagogik und Lehr-/Lernpsychologie,  
Leopoldstr. 13, 80802 München;  
e-mail: [schaef@edupsy.uni-muenchen.de](mailto:schaef@edupsy.uni-muenchen.de)

Prof. Dr. Gottfried Spangler (Entwicklungspsychobiologie)  
Universität Erlangen, Institut für Psychologie I, Bismarckstr. 6/II, 91054 Erlangen;  
e-mail: [gdspangl@phil.uni-erlangen.de](mailto:gdspangl@phil.uni-erlangen.de)

PD Dr. Eva Schmitt-Rodermund (Jugend)  
Friedrich-Schiller-Universität Jena, Abt. Entwicklungspsychologie, Am Steiger 3,  
Haus 1, 07743 Jena;  
e-mail: [svs@rz.uni-jena.de](mailto:svs@rz.uni-jena.de)